

Justitia ist eine Frau

Zumindest so lange, bis sie eine Familie gründet. Zwei Wiener Anwälte entlarven Karrierehindernisse und holen Juristinnen vor den Vorhang.

Von Veronika Dolna

Mit 35 Jahren Justizministerin zu sein, ist wohl das markanteste Indiz für eine Ausnahmekarriere. Doch die Berufslaufbahn von Alma Zadić (Foto) war schon vor ihrer politischen Tätigkeit von Ehrgeiz geprägt: Sie studierte Jus, machte Praktika, absolvierte ein Gerichtsjahr. So weit, so üblich für Frauen, die Anwältin werden möchten. Dass es Zadić nach ihrem Masterabschluss an der Columbia-Universität in New York tatsächlich gelang, in einer großen, internationalen Kanzlei Fuß zu fassen, geht allerdings über den gewöhnlichen Weg hinaus. Denn für Frauen fällt der Zeitpunkt, in dem der nächste Karriereschritt ansteht, häufig mit der Phase der Familiengründung zusammen. Und so verschwinden viele Frauen ab einem gewissen Karrierelevel aus Rechtsberufen.

Bei Gericht gibt es etwa einen leichten Frauenüberhang bei Staatsanwälten und Richtern – allerdings nur in der ersten Instanz. Bei Berufungsgerichten, am Obersten Gerichtshof, beim Verfassungs- und Verwaltungsgewichtshof liegt die Frauenquote weit unter fünfzig Prozent. Auch in den Anwaltskanzleien sind zu Karrierestart fünfzig Prozent der Berufs-

anwärter weiblich. Unter den praktizierenden Anwälten sind nur mehr ein Viertel Frauen. Und nur fünf Prozent aller am Kapital beteiligten Equity-Partner in Kanzleien sind weiblich.

Eine davon ist Alix Frank-Thomasser. Sie gründete vor mehr als 30 Jahren eine Rechtsanwaltskanzlei in Wien, die sie mit ihrem Kollegen Franz Heidegger, einem Grazer, führt. Die beiden gründeten die Initiative „Women in Law“ und organisieren am 5. Juni einen gleichnamigen Kongress an der Universität Wien. „Wir möchten damit Bewusstsein schaffen, etwa für unbewusste

Vorurteile, die man Frauen gegenüber hat“, sagt Frank-Thomasser.

Ein Mann mit Kindern werde eher als beständiger Dienstnehmer wahrgenommen. Bei einer Frau mit Kindern würden hingegen viele Kollegen zu Unrecht davon ausgehen, dass sie unzuverlässig sei. Frank-Thomasser hat selbst zwei Töchter und weiß, was es braucht, um neben dem Beruf eine Familie zu gründen: „Ein umfassendes Organisationskonzept. Und die Offenheit der Berufskollegen, dass es gewisse Zeiten gibt, zu denen man nicht erreichbar ist.“ Das sei in einer alternden Gesellschaft längst kein weibliches Thema mehr: „Es wird in Zukunft immer mehr Menschen geben, die neben dem Job auch Angehörige pflegen müssen.“

Im Rahmen der Konferenz im Juni wird übrigens erstmals der „Justitia Award“ an Frauen in Rechtsberufen verliehen. Nominiert werden können bis 15. März alle, die sich durch ihr Lebenswerk, akademische Forschung oder Pionierarbeit verdient gemacht haben.

www.womaninlaw.info

Alma Zadić hat eine Ausnahmekarriere gemacht. Doch unter praktizierenden Anwälten sind nur ein Viertel Frauen.

Alix Frank-Thomasser



WIEN

Vierfachjackpot nicht gekloppt

Rund 4,9 Millionen Euro hat der Staat gestern bei der Verlosung des Vierfachjackpots im Lotto gewonnen. Keiner der Teilnehmer hat die sechs richtigen Zahlen (1, 2, 3, 16, 12) getroffen. Nun wartet der Staat auf den Jackpot in Höhe von 1,9 Millionen Euro, hielte den Österreichern. Der erste in diesem Jahr hat von einem Millionengewinn verpasst. Er holte nur 100.000 Euro. Lotterieschicksal: Die Geschichte des Siebenfachen Gewinn im Lotto